Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und

Kunst

**Band:** 27 (1937)

**Heft:** 45

Artikel: November

Autor: [s.n.]

**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-646491

#### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

#### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 14.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch



Ein Blatt für heimatliche Art und Kunst

Nr. 45 - 27. Jahrgang

Verlag: Berner Woche, Bern

6. November 1937

## November

Die bunten Farben bleichen. Den falben Blätterroft behängt mit seinen Zeichen, jedwede Nacht der Frost.

Er ist des Winters Welder, macht seinem Herrn Quartier; bergab schon in die Felder trägt der sein weiß Panier. Den Hauptmann Tod daneben, vornan vor seinem Troß, sieht man die Hand erheben; er sist auf schwarzem Koß.

So reiten sie und reiten durch Feld und Dorf und Stadt . . . Wohl dem, der sich bei Zeiten mit Trost gerüstet hat.

# Heinrichs Romfahrt

ROMAN von J. C. HEER

Die Magd ging wieder, ohne ein Wort zu sprechen.

Doia wurde rot wie eine ertappte Diebin; sie hob verwirrt den Ring auf und stedte ihn wieder an den Finger. "Ich traue Lesa schlecht über den Weg", stotterte sie; "morgen wissen es gewiß schon der Pfarrer und Carlo, daß wir uns gut sind."

Der Schreden lag ihr in den Gliedern.

Unterdessen kam Herr Cesari wieder; gleich nach dem Abendbrot zog sich Doia zurück und ließ sich nicht mehr blicken. Und der ermüdete Sindaco sprach auch nicht mehr viel.

In Heinrichs Seele aber erwachte ein nagendes Schuldbewußtsein, der Selbstvorwurf, er habe die Gastfreundschaft Doias und ihres Vaters mißbraucht, das wallende Gefühl, er sollte gehen und nicht noch mehr Wirren in das schon durch Grimelli so schwer geprüfte Haus tragen. Im Traum der Nacht erschienen ihm die geblendeten, todestraurigen Vögel, und er bebte in der Furcht, durch seine Schuld könnte ein Unglück über das Haupt Doias kommen! — 1

3 mölftes Rapitel.

Ja, er sollte gehen! — Was waren Doia und er bei ihren Küssen für unvorsichtige Kinder gewesen!

Er scheute sich am Morgen aus der Kammer und unter das Angesicht des Sindaco zu treten; er atmete auf, als ihm Doia erzählte, der Bater sei schon vor einer Weile mit dem Spaten in ein Aeckerchen hinabgestiegen, in dem er das Gemüse pslanze. "Er sprach von Ihnen; er erzählte, daß Odoardo Testa Sie sehr wohl möge; er gibt viel auf dessen Menschentenntnis. Also ist es nicht so schlimm, daß Sie gestern von Ihrer Absicht sprachen, sich eine Weile in Airolo aufzuhalten."

Um Doias Wesen lag stille Verträumtheit; auf die Rüffe des gestrigen Abends kam sie nicht zurück; erst als Heinrich das Frühstück beendigt hatte, sagte sie: "Der Herr Pfarrer wird Sie diesen Vormittag besuchen, er ist sehr neugierig auf unsern Gast!"

Landsiedel spürte eine Unruhe in ihrem Ton.

"Sie find Protestant?" fragte Doia.

"Ja, hoffentlich schadet es mir in Ihren Augen nicht."

"In unserm Haus ist Ihnen Ihr Bekenntnis kein Nachteil. Mein Bater hat ja dreißig Sommer unter Protestanten gearbeitet und oft zur Verwunderung meiner strenggläubigen Mutter erzählt, daß die Leute ebenso friedlich und rechtschaffen dahinseben wie wir. Und ich selber war ja in Baden in einem protestantischen Haus. Ich habe darin nur Liebe und Güte erschren. Bloß hier im Dorf erregte es damals Unstoß, daß ich in einer andersgläubigen Familie weiste; es gibt unter den Unsern etsiche unduldsame Leute. Es sebte aber noch der alte,

¹ An merkung des Berfassers: Das in diesem Kapitel geschilderte Bogelesend habe ich im Tessin mit eigenen Augen gesehen. Es sind aber über dreißig Jahre seither. Obseich man jett noch Jahr für Jahr die Berichte liest, wie unsere auch mit dem Bogelschutz betrauten eidgenössischen Zollwächter Tausende von Bögeln aus den Schlingen an der italienischen Grenze erlösen, din ich doch überzeugt, daß sich das Berständnis unserer tessinischen Freunde für das deutschschweizerische Mitgessühl mit der Tierwelt außerordentlich gehoben hat. Ich kam ia noch oft in jene Landschaften, einer Bogelbsendung wie vor dreißig Jahren bin ich nicht mehr begegnet.